

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Elbenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Preis vierteljährl. Mitt. 2.70 einschließlich des
Schrift-Unterhaltungsblattes* in der Geschäftsstelle,
bei unseren Sohnen sowie bei allen Reichs-
postbeamten — Frecheinig täglich abends mit
Rücknahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

* Preis dieses Beitrages — Krieg über längere regelmäßige
Zeitung des Bezirkes der Zeitung, der die Rechte der
Kommunen und der Bevölkerung gegen die
Zulassung einer Zeitung verhindern darf.
Veröffentlichung des Beitrages ist ausdrücklich
verboten.

Post-Abt.: Amtsbüro.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.
66 Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Seite 20 Pf.
Im Reklametext die Seite 10 Pf.
Im amtlichen Teil die gespaltene Seite 50 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für gehobte Tage vorher.
Eine Bewährung für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
besonders wenn für die Richtigkeit der durch Fern-
sprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

1919.

Nr. 25.

Freitag, den 31. Januar

Fleischverteilung.

Vom 8. Februar 1919 ab wird die auf die Volkssatz der Reichsfleischkarte zu ver-
teilende wöchentliche Fleischmenge auf 250 g erhöht.

Für die Woche vom 8. Februar bis 9. Februar 1919 wird das Fleisch bereits
am Donnerstag, den 30. Januar 1919, unter Gestaltung der Vorausbestellung
der vom 8. bis 9. Februar gültigen Fleischmarke X verteilt werden. Da aber die Zu-
wendung des Fleisches an die Fleischer bereits erfolgt war, als die Erhöhung der Fleisch-
ration dem Bezirksverband bekannt wurde, können nur 180 g auf den Kopf der voll-
tarifberechtigten Personen verteilt werden. Die fehlenden 70 g werden in einer der
nächsten Wochen nachgeliefert.

Schwarzenberg, am 28. Januar 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiter- und Soldatenrat
der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Wimmer.

Aurich.

Verkauf von Kriegswurst in Dosen

Freitag, den 31. dss. Mitt., von früh 8 Uhr an in den Fleischereigeschäften der

Gruppe I.

Die Kriegswurst wird auf Markt G 6 des Lebensmittelausweishofes abgegeben.
Es entfällt auf Haushaltungen bis zu 4 Personen 1/2 kg-Dose zum Preise von 1,40
M., auf Haushaltungen von 5 und mehr Personen 1-kg-Dose zum Preise von 2,60 M.
Übriggebliebene Ware kann von vormittag 11 Uhr ab marktfrei verkauft werden.

Eibenstock, den 30. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Der Ruf nach Freiwilligen.

Der bedrohte Osten.

Berlin, 28. Januar. Der Zentralrat der
deutschen sozialistischen Republik, gezeichnet Cohen
und der Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in
Berlin, Moskau, erlassen folgenden Aufruf an alle
deutschen Männer:

Von Tag zu Tag nimmt die unserer Heimat
vom Osten drohende furchtbare Gefahr zu. Russen, Polen und Tschechen greifen nach deutschem Be-
sitz. Schon stehen die Armeen der Bolschewiki vor
den Toren Ostpreußens und die Polen weit im
deutschen Gebiet. Auch im Innern unseres Staats-
töpers macht die bolschewistische Bewegung weitere
Fortschritte. Ungeachtet des maschinen Glends, daß
der Bolschewismus über das russische Volk herauf-
beischworen hat, bereiten gewissenlose Elemente von
neuem den blutigen Kampf gegen die Regierung und
gegen die kommende Nationalversammlung vor.
Behalt euch, wenn es einer terroristischen Minderheit
gelingt, die Macht an sich zu reißen. Statt der ver-
herrlichten Freiheit wird, wie in Russland, Hunger,
Rechtslosigkeit, Erwerbs- und Rechtslosigkeit das Pos-
sentes Volles sein, wehe euch, wenn Heere frem-
der Völker über die östlichen Grenzen hereinbrechen.
Euch allen, die ihr vier Jahre lang die deut-
sche Heimat heldhaft geschützt habt, gilt in erster Linie
dieser Mahnruf. Helft auch jetzt mit, die bitt-
erste Not abzuwenden. Meldet euch bei den Frei-
willigenverbänden, welche die Regierung
zum Schutz der Grenzen und zur Aufrechterhaltung
von Sicherheit und Ordnung im Innern aufgestellt
hat.

Kommt nach Berlin zur Gardesavallerie-Schüt-
zendivision, Werbehureau Deutsches Künstlertheater,
Kärtner Straße 70, zum Regiment Reinhardt,
Moabit, Neues Kriminalgericht, zum Landesjäger-
korps, Steglitz, Albrechtstraße 131, zum Landesschüt-
zenkorps, Berlin, Joachimsthaler Straße 38, zum
Jägerkorps Hülsten, Luisenallee, Berliner Straße,
Charlottenburg, zur Deutschen Schlittendivision, Charlottenburg, Rinkelstraße 34. Meldet euch bei den
Generalstandorten in der Provinz ausge-
stellten Freiwilligenverbänden und bei den Bezirks-
kommandos. Pflicht aller Behörden und Privatun-
ternehmer ist es, die Werbung mit allen Mitteln zu
unterstützen. Sie müssen im Interesse der großen
Sache dafür sorgen, daß die sich freiwillig Melden-
den keinen Schaden für ihre dienstliche, geschäftliche
und wissenschaftliche Zukunft erleiden.

Der Sozialistenkongress in Bern.

D. P. K. Am 27. Januar ist in Bern eine
Sozialistenkonferenz zusammengetreten. Ihr

widmet das „Correspondenzblatt der
Generalkommission der Gewerkschaften
Deutschlands“ einen Artikel, der scharfe Anla-
gen gegen die Sozialisten der Entente lädt.

Folgende Ausführungen seien ihm entnommen:

„Der Waffenstillstand, der den Frieden vor-
reiten sollte, ist zu einer Verlängerung des Kriegszu-
standes geworden. Mit beispiellosem Bruta-
lität haben die Franzosen die Ausplün-
derung Deutschlands in die Wege geleitet, unbekümmert darum, daß eine so-
zialistische Revolution das alte Regi-
ment abgeschüttelt hat und nun am Wer-
ke ist, die Not der breiten Massen zu lindern. Die ententistische Propaganda hatte jahre-
lang die Abhängigkeit der preußischen Junkerherr-
schaft als Vorbereitung des gerechten Friedens ge-
fordert; nun das geschehen ist, werden uns die Ge-
rechtigkeitsbegriffe der Westmächte offenbart. Sie
besitzen deutsches Land, fördern die Bestrebungen der
Polen, ebenfalls wichtige deutsche Wirtschaftsgebiete an
sich zu rissen; die Franzosen behandeln Elsass-
Lothringen als bereits erobertes Land, das ihnen
gehört, und schon strecken sie wie einst wieder ihre
Hand nach dem Rheinbund aus. Sie erheben die
unmöglichsten Forderungen, beispielsweise die sofortige
Ablösung fast unseres ganzen zurzeit brauchs-
baren Eisenbahnmaterials, ebenso die Ablösung
großer Mengen landwirtschaftlicher Maschinen, deren
Fehlen unsere Lebensmittelproduktion für dieses Jahr
abholen würde. Sie bereiten die größten Kriegs-
entschädigungsansprüche vor, obgleich der demokra-
tische Frieden weder Annexionen, noch Kriegsent-
schädigung bringen sollte. Unsere Kriegsgefangenen
werden zurück behalten, während wir zur schleunig-
sten Rücksendung ihrer Kriegsgefangenen gezwun-
gen wurden. Noch mehr: die französische Regierung
hat, nachdem sie die deutschen Kriegsgefangenen sa-
relang gemartert hat, nunmehr einen noch raffinier-
teren Plan der Tortur der Kriegsgefangenen aus-
gedacht: 200.000 deutsche Kriegsgefangenen werden
in die nordfranzösischen Kriegsgebiete in die Skla-
verei gesandt, entgegen allen Humanitätsbegriffen
wird die völlige Versklavung von 200.000 Proletarien
durchgeführt, die der französischen Soldatska in
die Hände fallen.“

Währenddessen erdroßelt England
unser Wirtschaftsleben. Zwar ist Waffenstill-
stand geschlossen, was doch nach alter Uebung zu
bedeuten hatte, daß die Waffen dort ruhen sollten,
wo sie sich zur Zeit der Unterzeichnung befanden.
England versteht es anders: es besetzt die Ostsee,
die es im Kriege nicht zu erobern vermochte, un-
ter dem Schutz des Waffenstillstandes und verwei-
gernt unseren Handelschiffen jeglichen Zugang zu
diesem Meer, das sie während des ganzen Krieges
besahen konnten. England hindert die Neutralen,

den bisherigen Warenaustausch mit uns zu pflegen
und verbietet uns die Erfüllung, unserer den Neu-
trauen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen.

Daher es die bisherige völkerrechtswidrige Blockade
dabei in vollem Umfange aufrechterhält, versteht
sich am Rande. Diese Blockade wurde früher damit
motiviert, daß Deutschland einer belagerten Festung
gleiche. Die ganze widerliche Heuchelei dieser Argu-
mentation ist heute zur Genüge entlarvt; denn
Deutschland ist zwar immer noch belagert, aber ohne
eigene Schuld, denn es hat die Waffen längst ne-
bergelegt und seine Millionenheere in die Hemet
entlassen. Alle Welt weiß, daß das sozialistische
Deutschland auch gar nicht in der Lage ist, nochmals
zur Waffe zu greifen, daß es vielmehr in diesem
Augenblick einem unmenschlichen Feinde wehrlos
präisgegeben ist. Aber die Blockade gegen hungernde
Menschen, gegen Frauen, Kinder, Sieche und Greise,
hält England aufrecht. Für den Sadismus des eng-
lischen Siegers ist Deutschland heute nichts anderes
als ein Konzentrationslager von gleichem Typ,
wie es dem „stolzen Albion“ einst als zweckmäßig
galt zur Unterdrückung der Burenfrauen. Es ist si-
cher, wenn in der menschlichen Geschichte der letzten
Jahrhunderte irgendwann und irgendwo etwas Un-
menschliches geschah, war England dabei. Die
Fortsetzung und Verschärfung der Blockade
nach abgeschlossenem Waffenstill-
stand ist noch mehr: sie ist bestialisch.

Eine internationale sozialistische Kon-
ferenz, die sozialistische Gedanken der Völkerver-
brüderung und der Nächstenliebe erörtern und pro-
pagieren wollte, fände in dieser Situation somit rei-
che Arbeit vor. Aber darf man auf die jetzt in Bern
zum 27. Januar einberufene Konferenz solche
Hoffnungen setzen? Hätten die Sozialisten der Ent-
ente auf dem Gebiete, nicht des Sozialismus,
sondern nur der Menschlichkeit etwas leisten wollen,
sie hätten schon Gelegenheit im Übermaß dazu ge-
funden.

Aber dann wären ihnen die Pässe zu dieser Kon-
ferenz von ihren imperialistischen Regierungen kaum
ausgehändigt worden. Und sie hätten sich das ruhig
wieder gefallen lassen, genau so wie 1917 und 1918.
Und deshalb sind Hoffnungen auf eine geistige
Arbeit dieser Konferenz verfrüht. Einstweilen
wird man gut tun, sie als eine Einrich-
tung einzusehen, die u. a. auch enten-
tistisch-imperialistische Interessen zum
Vorschein bringen wird.“

Wir unsererseits haben diesen Ausführungen des
deutschen Gewerkschaftsblattes nichts hinzuzufügen.
Eine Ergänzung verdiente sie höchstens durch eine
Kennzeichnung der Haltung der Entente-
regierungen zu den Fragen der Sozialpolitik:
Die sofortige Abschaffung des Abstundentages im
belebten Gebiet ist dafür bezeichnend. Demgegenüber

wacht die "Deutsche Allgemeine Zeitung" auf Deutschlands sozialpolitischen Programm für die Friedenskonferenz aufmerksam, indem sie schreibt:

"Für die Friedenskonferenz wird Deutschland mit dem wohl durchdachten Programm für die internationale Sozialpolitik herausstehen. Dieses ist mit den Vertretern der deutschen gewerkschaftlichen Organisation und maßgebenden führenden Persönlichkeiten der deutschen Sozialpolitik eingehend vorberaten worden. Es wird sich zeigen, ob die sozialistische Internationale wenigstens jetzt nach Beendigung des Krieges wieder die Interessen der Arbeitersklasse wahrnehmen und ihre wirtschaftliche Besserstellung gegenüber den imperialistischen Aspirationen ihrer Bänder den Vorraum geben wird. Das wird für die deutsche Sozialpolitik von entscheidender Bedeutung sein. Deutschland hat nach dem Kriege und während der Revolution seine Sozialgesetzgebung erheblich erweitert. Wir haben den Achtstundentag eingeführt ohne Lohnminderung, weiter eine Erwerbslosenunterstützung, aus der eine Arbeitslosenversicherung heraustritt wird. Ferner haben wir die Rechtsverbinlichkeit der Tarifverträge erklärt und durch Reform der Arbeiterausschüsse ihr das konstitutionelle Fabriksystem die Grundlage gelegt. Zur Verhinderung von Arbeits- und Lohnstreitigkeiten sind obligatorische Einigungsämter eingesetzt und schließlich ist die Frage der Sozialisierung der Industrie in die Wege geleitet. Die Arbeiterversicherung hat ebenfalls wesentliche Erweiterungen erfahren. Es ist ohne weiteres klar, daß wir diese Errungenheiten nur dann dauernd festhalten können, wenn ihre wesentlichen Bedingungen internationales Recht werden. Das neue Deutschland will und muß sozial sein. In unserer neu aufgebauten Wirtschaft soll das Allgemeinwohl über den persönlichen Interessen stehen und jollie die Rotsände in den unteren Volkschichten nach Möglichkeit beseitigt werden. Ist das soziale Deutschland aber umgeben von Konkurrenzländern, in deren Wirtschaft der kapitalistische Imperialismus den Ton angibt, so wird es unmöglich sein, nicht bloß unsere Sozialpolitik weiter zu führen, sondern wir werden das bestehende nicht einmal erhalten können. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man die Erfolge der Berner Sozialistenkonferenz mit Interesse weiter verfolgen."

Es wird den Entente-Sozialisten natürlich niemals gelingen, maßgebenden Einfluss auf die sozialpolitischen Entscheidungen ihrer imperialistischen Regierungen auszuüben. Trotzdem aber bleibt Deutschland auch in den Augen der Entente-Sozialisten bis zum Ende der Friedenskonferenz, das mit allen Mitteln der Gewalt ruiniert werden muß!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Protestkundgebung des Offiziersbundes gegen die Verordnung der Neuregelung der Kommandogewalt. Der deutsche Offiziersbund veranstaltete Dienstag in der Philharmonie in Berlin eine Protestkundgebung gegen die Verordnung der Neuregelung der Kommandogewalt. Erhielten waren 2500 Offiziere und Militärbeamte und auch einige Offiziersfrauen. Major Röberstädt sagte: Die Verordnung bedeute das Ende eines Offizierskorps, um das uns die ganze Welt beneidet habe. Einen Streit der Offiziere konnte der Major aber nicht befürworten, namentlich im Hinblick auf die Gefährdung des Deutschen Reiches. Kriegsminister Oberst Reinhardt erklärte, daß er bereit sei, die

volle Verantwortung für jenen Erfolg zu tragen. Mit den Soldatenräten müsse man unter den gegebenen Verhältnissen eben rechnen. Es gäbe die Brücke zu bauen, die ein Zusammensetzen zwischen den Offizieren und den Soldatenräten ermöglicht, und diese Brücke sei die neue Verordnung. In dem heutigen Augenblick der Not dürfe der deutsche Offizier seine Regierung nicht verlassen. Das Vaterland könne jetzt nicht auf die Offiziere verzichten. Trotz der vermittelnden Stellungnahme weiterer Redner wurde die Entschließung des Nationalverbands Deutscher Offiziere angenommen. Es wird darin scharfer Protest gegen den Erfolg über die Neuordnung der Kommandogewalt erhoben und gefordert, daß grundlegende Bestimmungen über den Neuausbau des Volksheeres auf jeden Fall der Nationalversammlung vorbehalten bleiben müssen.

— Die Polen ermorden einen deutschen Unterhändler. Leutnant Rogalla vom 14. Infanterieregiment, Sohn eines Gemeindeverwalters in Schleusenau, ist am Mittwoch im Laufe von Verhandlungen, welche er als Parlamentär mit den Polen bei Thure führte, mit Gewehrkolben erschlagen worden. In schwerer Verlegenheit stand wurde er in das Schubiner Lazarett eingeliefert, wo er gestorben ist. Wie uns hierzu noch mitgeteilt wird, erschien am folgenden Tage in dem Lazarett ein polnischer Matrose, um sich zu erkundigen, ob das Schweiß noch am Leben sei.

Österreich.

— Zum Anschluß Deutsch-Osteuropas. Die Wiener "Neue Freie Presse" meldet: Die deutsche Nationalversammlung wird in Weimar prüfen, ob sie den Anschluß Deutsch-Osteuropas an Deutschland während der Friedenskonferenz oder erst nach Unterzeichnung des Friedensvertrages aussprechen soll. Die wirtschaftlichen Fragen werden bereits von den amtlichen Stellen geprägt.

Rußland.

— Die Bolschewisten in Estland vorsätzlich geschlagen. Das Reuterbureau erzählt, daß nach den letzten Nachrichten, welche die britischen Delegierten erhalten haben, die Niederlage der bolschewistischen Heere in Estland jetzt vollständig ist. Diese Niederlage hat die Sowjetpropaganda Bielen geprägt, die versucht hat, die Leistungsfähigkeit der Roten Armee und die revolutionäre Bewegung, welche sie entsache, zu übertrieben. Es ist bekannt, daß mehrere Regimenter Roter Garde defektiert, sobald sie gut organisierte Streitkräfte gegenübergestellt wurden, was ein deutliches Zeichen dafür ist, daß das bolschewistische Heer sich von der Propaganda mehr Erfolg verspricht als vom Kampf. Berichte aus Alliiertenkreisen in Ostpreußen bezeugen, daß die Bolschewisten nicht länger mehr als politische Partei angesprochen werden können. Sie bilden eine verhältnismäßig kleine Klasse, die das Volk terrorisiert. Die Bolschewisten begehen unbeschreibliche Grausamkeiten an der Bevölkerung. Alle Kirchen sind geschlossen, viele Geistliche ermordet. Ein Bischof ist lebendig verbrannt worden.

Frankreich.

— Wilson und die Kriegsentschädigungsfrage. Bei den Diskussionen über die Fragen der Kriegsentschädigungen bleibt Präsident Wilson, einem Lyoner Flunspuch zufolge, fest auf dem Standpunkt bestehen, daß man keine Weise den Erfolg der gesamten Kriegskosten von Deutschland erwarten dürfe, sondern nur einen Erfolg für tatsächlich erlittene Verluste. Unter diesen Titel fallen weder die für die Heere aufgewandten Kosten, noch die für Munition und Nachschub. Allen darüber hinausgehenden Forderungen steht Wilson bestimmt Widerstand entgegen. Er berücksichtigt daher, darauf zu bestehen, daß die Entschädigungsfrage sehr genau erörtert werde.

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths-Wahlner.

(Nachdruck verboten.)

Niebling, ich laufe im ganzen Hause herum, um dich zu suchen. Was treibst du hier oben allein, weißt du nicht, daß du mich nie mehr verlassen sollst?" Er wollte sie in seine Arme ziehen. Sie wehrte ihn ab, aber entschieden ab.

"Vah das", sagte sie mit harter Stimme, "du bist ja nun am Ziel und brauchst nicht mehr zu heuhen." Er sah sie entzücken an.

"Bislotte, Welch ein Ton! Was ist dir, wie sonderbar siehst du aus? Vah du nicht wohl?" Sie lachte spöttisch auf. Der grelle Klang fuhr ihm wie ein Messer in die Ohren. — "Warum lachst du?" Weil du dir immer noch so große Mühe gibst, mir Komödie vorzuspielen."

Er zog die Stirn zusammen. "Ich verstehe dich nicht!" Was willst du damit sagen?

"Doch es nun an der Zeit ist für dich, die Maske abzulegen. Frau von Römer war ehrlicher als du, sie hat mir eröffnet, wie ich hintergangen worden bin. Ich weiß alles."

Er war zusammengezuckt, und sein Gesicht rötete sich. Bislotte — das war insam von ihr. Sie ist mir aufgeflogen, mein Wort darauf, du solltest in Kürze alles erfahren. Verzeih mir, daß ich aus Sorge um dich bisher schwieg. Ich wollte dich nicht beunruhigen, so lange du nicht mein Weib warst."

Sie schüttelte sich wie im Fieber. Er gab sich nicht einmal die Mühe, zu leugnen oder Aussichtsche zu machen. Wenn in ihrem Herzen bisher heimlich noch eine schwache Hoffnung gelebt hatte, er könnte etwas vorbringen, was ihn entlastet, so war diese jetzt auch dahin.

"Ja", sagte sie mit harter Stimme, "das glaube ich dir, daß du es nun nicht mehr für nötig hältst, mich zu betrügen. Ich bin ja nun an dich gebunden und kann nicht mehr zurück."

Seine Augen flammten zornig auf. "Du bist von Sinnen, Bislotte. Wie kannst du so zu mir reden! Man hat dich verwirrt, komm zu dir. Was hat die Frau von Römer gesagt?"

"Vielleicht tötest du besser, sie selbst zu fragen. Die Wahrheit hat sie mir gesagt. Aber ist es nicht wahr, daß sie es ist, die du liebst, daß du mich absichtlich in dem Wohl liebst, ihre Aufsicht sei jenes Mädchen gewesen, die die untreu wurde. Ist es wahr oder nicht — wenn du mir sagen kannst, daß es eine Lüge ist, dann tue es schnell, und ich will dich segnen dafür."

Sein Gesicht hatte sich dunkel gerötet. "Das kann und will ich nicht leugnen, Bislotte."

Sie sah ihn mit funkelnden, zornigen Augen an. Der trockne Eigentümlichkeit ihres Charakters hämmerte sich auf. Ein siebenschiefes Verlangen, ihn zu kränken und zu demütigen, wie er es mit ihr getan, nahm von ihr Besitz.

"Nein, du kannst nicht leugnen, daß du mich in erbärmlichen, niedrigen Weise hintergangen hast. Du bist ein Mitzüchter, wie alle andern auch — ich verachte dich!"

"Nimm dies Wort zurück!" rief er drohend und preiste ihren Arm, daß er schmeide. Sie war bleich wie er, aber sie war trotz den Kopf zurück.

"Nimm das Wort zurück!", knirschte er zwischen den Zähnen hervor. — "Nein!" sagte sie rauh.

"Du wirst es bereuen, nimm es zurück, ehe es zu spät wird. Dies Wort trennt uns, als lägen Weltalpen zwischen uns."

"Das gerade will ich, ich habe nichts mehr mit dir gemein."

Er schleuderte ihre Hand zurück und trat von ihr fort. Eine Weile sahen sie sich zornig an, mit stolz erhöhtem Kopf, dann schritt er zur Tür, um hinauszugehen.

Sie hielt ihn nicht auf, aber als er gegangen war, preiste sie in stummer Qual die Hände vor das Gesicht. Nach einer Weile folgte sie ihm, um sich zu ihren Gästen zu begeben. Die Rückkehr auf die Öffentlichkeit verlangte ihr Flecht.

Wolf hatte, unten angelkommen, nach Sibylle gesucht.

Im ersten Stock wollte er sie zur Rede stellen, denn er

Örtliche und Sachsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Januar. Am kommenden Sonntag finden die Wahlen zur sächsischen Volkskammer statt. Wir möchten nicht verschwinden, schon jetzt die Frauenvolk Eibenstocks auf die Bedeutung aufmerksam zu machen, die ihrer Beteiligung auch an diesen Wahlen zukommt, wie wir denn zuversichtlich hoffen, daß der Anteil, den unsere Bürgerlichen Frauen und Mädchen an den Wahlen zur Nationalversammlung und zum Stadtverordneten-Kollegium genommen haben, auch am kommenden Sonntag wieder in Erscheinung tritt. Durch die Teilnahme der Frauen an den Arbeiten der zu wählenden sächsischen Volkskammer werden sicherlich auch neue Gesichtspunkte in die Politik hineingetragen, umso mehr, als es sich bei uns in Sachsen mehr um Einzelfragen handelt als um große Fragen des Rechts und der Finanzen. Die Frau denkt immer mehr an das nächstliegende und wird deshalb sicherlich auch in der sächsischen Volkskammer nur zum besten wirken.

— Dresden, 28. Januar. Im Wachtlokal der Munitionsanstalt ereignete sich am Sonntag vormittag ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Einer der dort auf Wache befindlichen Soldaten zielte im "Scherz" mit einem Gewehr, von dem er trümmlich annahm, daß es nicht geladen sei, auf den Gefreiten Albrecht, 6. Kompanie Regiment 100. Der Schuß ging los und der Gefreite wurde so schwer verwundet, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Getötete stand vier Jahre im Felde.

— Bautzen, 28. Januar. Die Wenden der Oberlausitz haben als ihre Vertreter zur Friedenskonferenz den früheren Landtagsabgeordneten Barth und das Mitglied des wendischen Nationalausschusses in Bautzen Brüll entsandt. Diese haben die Meile bereits angereten und wollen zur Zeit in Spa, nach einer anderen Besatzung in Paris. Wie hierzu noch berichtet wird, betrachten die Wenden ihren Sonderstaat als bereits proklamiert und erwarten vom Verband nur noch die Bekräftigung. Sie glauben die Proklamation vor der Friedenskonferenz vornehmen zu müssen, weil sie die Ansicht sind, daß sie der Friedenskonferenz selbst fertige Tatsachen unterbreiten müssen. Unumstößlich steht fest, daß Wenden, Sachsen und Preußen sich in einem neuen Staat vereinigen werden.

— Zwiesel, 28. Januar. Die Sparta-Kuschieherei am 12. d. M. beim "Sächsischen Volksblatt" hat nachträglich noch einen Todesopfer gefordert. Der 50jährige Professor der Zwicker Maschinenfabrik, Ernst Büttner, der beim Überstretzen der Bogenstraße an der Richardstraße durch Handgranatensplitter an beiden Beinen schwer verletzt worden war, ist nach vierzehntätigem Krankenlager gestorben an den Folgen der Verletzung gestorben.

— Zwiesel, 28. Januar. Die Sparta-Kuschieherei am 12. d. M. beim "Sächsischen Volksblatt" hat nachträglich noch einen Todesopfer gefordert. Der 50jährige Professor der Zwicker Maschinenfabrik, Ernst Büttner, der beim Überstretzen der Bogenstraße an der Richardstraße durch Handgranatensplitter an beiden Beinen schwer verletzt worden war, ist nach vierzehntätigem Krankenlager gestorben an den Folgen der Verletzung gestorben.

— Leipzig, 28. Januar. Die Ausschreibung der Wahlen zur sächsischen Volkskammer erlaubt eine Verordnung, durch die die Wahlzeit für die sächsischen Volkskammer erwähnt werden, die am nächsten Sonntag stattfinden, auf die Stunden von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends beschränkt werden. Bei den deutschen Nationalwahlen konnte man bekanntlich bis 8 Uhr abends wählen. Es hat sich aber gezeigt, daß schon in den Nachmittagsstunden, namentlich aber in den Abendstunden verhältnismäßig wenige Wähler an der Urne erschienen.

— Leipzig, 28. Januar. Die Ausschreibung der Wahlen zur sächsischen Volkskammer erlaubt eine Verordnung, durch die die Wahlzeit für die sächsischen Volkskammer erwähnt werden, die am nächsten Sonntag stattfinden, auf die Stunden von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends beschränkt werden. Bei den deutschen Nationalwahlen konnte man bekanntlich bis 8 Uhr abends wählen. Es hat sich aber gezeigt, daß schon in den Nachmittagsstunden, namentlich aber in den Abendstunden verhältnismäßig wenige Wähler an der Urne erschienen.

— Die sächsische Kultusministerium hat die Bestimmung,

wonach Schulamtskandidaten (Hilfslehrer und Vikare) nur mit Zustimmung des Ministeriums heiraten dürfen, auf-

war keinen Moment im Zweifel, daß sie irgendwelche Ränke gesponnen hätte, um Bislotte gegen ihn einzunehmen. Römers hatten jedoch auf Sibylles Wunsch daß Feier verlassen und sich nur auf Sibylles Wunsch daß Feier verlassen. Und wie gen; Er ihm daß legtes 2 Gelegenheit den Zeit Verständnungen schäzen, den alle freunde Undern

Über ihn, wenn sie ihr zu machen gen gesponnen habe, und wie gen; Und wie gen; Er ihm daß legtes 2 Gelegenheit den Zeit Verständnungen schäzen, den alle freunde Undern

Über ihn, wenn er sie nicht wahrnahm, dann war ihre Liebe nicht groß genug gewesen. Ein heiter Schmerz durchzog seine Seele. Brachte ihm die Liebe immer nur Gram und Quäl, dann war es wahrhaftig besser, ohne sie fertig zu werden.

Und dann kam doch wieder eine weiche Stimmung über ihn, wenn er an Bislotte dachte. Was batte jenes Worte Sibylles aus ihr gemacht, wie furchtbar war sie verändert gewesen! Gewiß hatte sie auch um ihn gelitten.

— War er nicht doch zu rauh und heftig gewesen? Über konnte er anders, jenem Worte gegenüber, das ihm noch jetzt heilige Schmerze ins Gesicht trieb? Wie konnte sie ihm mit diesem Namen nennen, wenn sie ihn ja geliebt hatte?

Wit Aufsicht aller Selbstbeherrschung brachte er es fertig, seinen Gästen ein zufriedenes Gesicht zu zeigen. Als Bislotte gleich darauf erschien, sah er, daß auch sie ruhig und unbefangen schien, wenn sie auch jetzt bleich auslachte und dunkle Ringe um die Augen hatte.

Beide schauten den Schluß des Festes herbei, daß sie mit so glücklichen Herzen begonnen hatten. Sie war eben geworden durch die schon berechneten Worte eines eiserne-sichtigen Weibes. Wolfs Gedanken kreisten unablässli am Bislotte, und seine Blicke suchten wieder und wieder ihre Augen. Aber diese wichen ihm aus oder sahen ihn fast und fremd an, wenn sie es der Deute wegen nicht vermeiden konnte.

In Bislottes Innern sah es furchtbar aus. Sie schrie wie erlebt auf, als sich endlich die Gäste verabschiedeten. Die von außen gekommenen suchten ihre Zimmer im Schloss auf, um die Nacht dort zu verbringen, und es wurde Ruhe um die beiden. Bislotte wollte sich mit einem stummen Gruss gegen Wolf zurückziehen. Er hielt sie auf. (Fortsetzung folgt)

gehoben. Die Verehrung ist aber der Bezirkschulinspektion in jedem Fall alsbald anzugeben.

Bermischte Nachrichten.

— Eisenbahnhäufung in Berlin. Ein nach Jungfernheide fahrender Zug war heut überfüllt, daß selbst die Dächer und Trittbretter der Wagen mit Reisenden dicht besetzt waren. Kurz vor Bahnhof Jungfernheide fielen mehrere Personen vom Buge und erlitten Arm- und Beinbrüche. Ein Mann wurde getötet.

— Das deutsche Saargebiet, welches Frankreich als angeblich zu Elsaß-Lothringen früher gehörig, für sich beansprucht, ist in Wahrheit niemals wirklich französisch in einer Form und unter Umständen gewesen, die der Regierung in Paris einen Anspruch darauf zuließen ließen. Es war 1680—1697 durch französischen Willkürspruch unter der Fremdherrschaft und von 1801—1815 durch Napoleon besiegt. Mit gleichem Recht wie dieses könnte Deutschland manches Stück französisches Gebiet beanspruchen, würde die Landkarte auch ohne Krieg ein gänzlich verändertes Bild erhalten. Die Bevölkerung des Saargebietes ist völlig deutsch, und auch die wirtschaftlichen Beziehungen führen einwandfrei nur auf Deutschland. Die Kohlengruben des Saarreviers sind für uns unentbehrlich.

— Der Fürst von Pleß gibt Siedlungsland her. Der Generalbevollmächtigte des Fürsten Pleß, eines der größten Grundbesitzer Schlesiens, hat erklärt, die Bestrebungen der Kriegerheimstättenfrage fönden beim Fürsten von Pleß weitgehendes Entgegenkommen. Auf eine Anfrage der Landwirtschaftskammer hin habe er bis zu einem Drittel seines landwirtschaftlichen Gesamtbesitzes für Kriegerheimstätten und Siedlungen zur Verfügung gestellt. Überall wo ein Bedürfnis vorliege und die Voraussetzungen eine glückliche Entwicklung zulassen, da werde er gern Hand abgeben.

— Eisners „Menschlichkeit“. Dem 88-jährigen Herzog Ludwig in Bayern, dem Senior des Wittelsbacher Hauses, der sich wegen einer schweren Bruchoperation in einem Münchener Krankenhaus befindet, ist die vom Kommunalverband zugelassene Fleischration entzogen worden. Dieses in der Hofapotheke zubereitete Fleisch war noch das einzige, was der große Kranke verzehrte. Wie der „Bayre. Kur.“ mitteilt, soll es sich dabei um eine Verfügung des Ministers Eisner handeln. Das Gericht erhält sich, daß Eisner seine Familie so bald als möglich nach England schicken und ebenfalls dorthin folgen wolle.

— Verschwiegen sein. Nicht allein die Schwäger sollten dieses Wortes stets eingedenkt sein, auch diejenigen, die nicht einmal als redselig bekannt, nur ihrer Eitelkeit genügen und sich durch das Mitteilen eines Geheimnisses, daß ihnen mit der Bitte um strengste Verschwiegenheit anvertraut ist, selber eine große Wichtigkeit beilegen wollen. Der Gedanke, der Alleinwissende eines solchen Geheimnisses zu sein, drückt sie wie eine Last, und die Vorstellung, wie Andere verwundert sein würden, wenn sie es erfähren, verleitet sie, bei der ersten Gelegenheit ihr Geheimnis preiszugeben, oder doch Andeutungen zu machen, die auf ein solches schließen lassen. Bei einigen geschickt gestellten Fragen ist es dann nicht schwer, sehr bald auch in dem Besitz des Geheimnisses zu sein. Und wie selten entsteht derjenige Dank für seine Mitteilungen; Enttuschung und nicht einmal Anerkennung werden ihm dafür. Welches Unglück dagegen hat schon unüberlegtes Ausplaudern von Geschäfts- oder Familienangelegenheiten hervorgerufen. Ebenso verhält es sich mit den Fehlern und Schwächen unserer Mitmenschen. Der Verständige wird nie Gefallen finden an solchen Mitteilungen und den Ueberbringer durchaus nicht höher schätzen, er wird im Gegenteil ihm misstrauen und an den alten Spruch denken: Traue demjenigen nie, der fremde Gebrechen Dir aufdrückt; wisse, daß ebenso gern Undern er Deine verrät! Ob der Grund ein unüber-

legtes Ausplaudern oder eine böse Absicht gewesen ist, die Folgen und Wirkungen sind immer dieselben. Drum mehr als gehütetes Geld, nicht ein gehütetes Wort.

Neckblatt für den 2. Februar.

Ihr Frauen alle, eilt zur Urne hin!
An Euch ist's, Sachsen wieder zu erweden.

Mitteilungen des Standesamtes zu Eibenstock

auf die Zeit vom 22. bis mit 20. Januar 1919.

Geburten: 1.

Heiratslizenzen: 1.

Ehebrüche: 1) Ein totgeb. Knabe dem Handarbeiter Albert Emil Franz, Arbeitervorsteher; 2) Paul Emil Schmidt, Feuermann, ein Chemnitz, 37 J. 11 M. 17 T. 3) Margarete Grimm, Feuermann, ein Chemnitz, 34 J. 11 M. 17 T. 4) Oswald Erich Siegel, Wirtschaftsgehilfe in Wildenthal, ledigen Standes, 20 J. 10 M. 10 T. 5) Paul Radetzky, Mühlenerarbeiter, ledigen Standes, 20 J. 8 M. 26 T. 6) Hans Erich Baumann, Wirtschaftsgehilfe, ein Chemnitz, 28 J. 11 M. 21 T. 7) Friedrich Margarete Dietrich, Handlungsgehilfe, ledigen Standes, 20 J. 20 T. 8) Joseph Franz Rosenthal, Maurer, ein Chemnitz, 26 J. 11 M. 20 T. 9) Curt Willy Unger, Telegraphenarbeiter, ledigen Standes, 20 J. 1 M. 14 T.

Fremdenliste.

Lehr- und Dienststellen haben ins Rathaus: Walter Wohl, Schneider, Wildenthal. Paul Müller, Soldat, Wildenthal. Kurt Löger, R.A.-Rat, Zwönitz. Ernst Arnold, R.M., Dresden. Ernst Lehmann, R.A.-Rat, Zwönitz. Theodor Seelig, R.M., Zwönitz. Hans Schmidt, Kindesf., Frankenberg. Reichsamt: Joseph Fischer, Agent, Graslitz.

Stadt Leipzig: Richard Stoll, Ober-Ingenieur, Thombergstrasse, Martin Beutewitz, R.M., Aus. Walter Ulrich, Unteroffizier, Zwönitz. Dora Ulrich, Zwönitz.

Briefkasten.

Zur Frage: Frauen! Anonyme Einsendungen bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. Der Deutsche Wirtschaftskongress beruft zum 6. Februar, dem Tage des Zusammentritts der deutschen Nationalversammlung, nach Berlin eine große Kundgebung, in der, wie die „T.U.“ berichtet, die Wünsche der gesamten deutschen Volkswirtschaft zum politischen und wirtschaftlichen Aufbau des Deutschen Reiches zum Ausdruck gebracht werden sollen. Der vorbereitende Ausschuß des Deutschen Wirtschaftskongresses, dem hervorragende Persönlichkeiten aller Zweige der Industrie, Handel, Landwirtschaft und Gewerbestände Deutschlands angehören, hatte zu Mittwoch, den 29. Januar, die Vertreter der Preise zu einer Aussprache über die Forderungen der deutschen Volkswirtschaft eingeladen. Generaldirektor Brückmann gab in einem längeren eingehenden Referat einen Überblick über die notwendigsten Wünsche des deutschen Wirtschaftslebens für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft. Ausführlich ging der Referent auf die Wünsche der Volkswirtschaft im Frieden ein und erklärte, daß jeder Friede, der sich im wesentlichen nicht auf den Boden der 14 Punkte Wilsons stelle, abzulehnen sei. Bei der Berichtserstattung des Deutschen Wirtschaftskongresses in der Philharmonie werden bekannte Persönlichkeiten sprechen. Ebenso werden die Wirtschaftsverbände, die Reichs- und Staatsbehörden, sowie die Waffenstillstandskommission vertreten sein.

Berlin, 30. Januar. Zur Wiederherstellung der ermatteten Volkskraft lädt, wie ein Berliner Korrespondent hört, an den zuständigen Stellen gesetzliche Maßnahmen energisch in Vorbereitung. In erster Reihe würde ein Alkohol-Gesetz stehen, das vorbeugend für die Zukunft dem Alkoholmissbrauch begegnen soll.

Berlin, 30. Januar. In einer Wählerversammlung erklärte Bürgermeister Dr. Weißkirch-

ner, nach seiner Meinung werde der Anschluß an Deutschland unter der Voraussetzung erfolgen können, daß auch den Deutsch-Oesterreichern die Sicherheit ihrer Existenz geboten werde, insbesondere die Zukunft Wiens den Wienern verbürgt wird. Nach der Zentrumsführer Dr. Pfeifer, der im Wahlkreis Berlin für die Nationalversammlung gewählt wurde, erklärte, daß er kein Hindernis darin sehe, daß, wenn die Hälfte des Schwergewichts in Wien liege, ein deutscher Präsident zeitweilig in Wien seinen Wohnsitz ausschlage.

Köln, 30. Januar. In Gürzenich bei Köln stand gestern abend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung statt, in der Redner aller Parteien sich energisch gegen eine Lösung des Rheinlandes von Deutschland erklären. Hauptredner war der Zentrumspolitiker Trimborn.

Bremen, 30. Januar. Der Lehrer Jörn, der in Bremen und Wilhelmshaven Putschversuche der Spartakusleute geleitet hatte, wurde gestern in Wilhelmshaven von Soldaten des Gebataillons verhaftet. Er hatte sich in Matrosenuniform verkleidet. In Wilhelmshaven ist eine vorläufige Einigung der sich bekämpfenden Parteien erzielt worden. Allerdings wird diese nicht von langer Dauer sein, da die Bürger verlangen, ebenso wie die Arbeiter bewaffnet zu werden. Der letzte A- und S-Rat bleibt vorläufig bestehen. Am Sonntag sollen Neuwahlen erfolgen. In vergangener Nacht herrschte Ruhe und das Leben ging seinen gewöhnlichen Gang.

Wien, 30. Januar. Die Meldungen, nach denen sich bei den tschechischen Truppen in Deutsch-Böhmen Rückzugsbewegungen bemerkbar machen, werden bestätigt. Die Tschechen sollen von der Entente einen deutlichen Wink erhalten haben, Deutsch-Böhmen zu räumen.

Amsterdam, 30. Januar. Aus Paris wird dem „Handelsblad“ gemeldet, daß der amerikanische Kreuzer „New Mexico“ in Brest angelommen ist, um Wilson nach Amerika zurückzubringen. Nach 14-tägiger Unwesenheit wird Wilson dann wieder nach Paris zurückkehren.

Genf, 30. Januar. Nach wie vor macht sich in der französischen Öffentlichkeit eine starke Strömung gegen den Anschluß der deutsch-österreichischen Republik an Deutschland geltend. „Journal des Débats“ will jetzt die Gültigkeit der österreichischen Wahlen nicht anerkennen. Durch die Anerkennung des Wahlrechts an die in Österreich lebenden Reichsdeutschen ist nach Ansicht des Blattes zu befürchten, daß die Abstimmung über den Anschluß an Deutschland gefälscht werden könnte.

Lugano, 30. Januar. Auf der Heimfahrt nach Deutschland passierten 2 Züge mit deutschen Orientkriegern Chiasso. Mit Ausnahme der Kranken sollen alle gut und frisch aussehen. Die Reise begann am 18. November, nachdem das energische Eingreifen des englischen Kommandos die Heimbeförderung der auf Befehl des Verbandes in Heidarpach eingepferchten Mannschaften wegen des Lebensmittelknappens erzielt. Seitens der Türkei wurden die Deutschen so gut behandelt, wie es der Verband nur gestattete. In Italien soll ihre Aufnahme gut gewesen sein und die Versorgung reichlich. Bezeichnend für die italienische Kohlennot war, daß die Italiener den Heimtransport erst dann durchführten, als Deutschland ihnen den Kohlenverbrauch garantierte. Zurzeit befinden sich in Konstantinopel noch 10 000 Deutsche, die über Hamburg heimgeleitet werden sollen. 1100 Kranken und Sanitäter, die auf der Prince-Insel liegen, sollen über das Schwarze Meer heimkehren. Es werden in diesen Tagen noch 2 Züge mit Deutschen in Chiasso erwartet.

Freie Bahn dem Tüchtigen! Gleicher Recht für Alle!

ist die Lösung der
Deutschen demokratischen Partei.

Wählt deshalb zur sächsischen Volkskammer am 2. Februar die
Liste Günther, Posern, Langhammer, Dietel usw.

Religion ist Privatsache sagt die Sozialdemokratie.

Sie will mit strenger Durchführung dieses Grundsatzes die Religion erlösen und die Masse des Volkes religiöslos machen.

Die Religion muß dem Volke erhalten werden,

denn sie gibt dem menschlichen Leben den sittlichen Inhalt.

Sie ist als Mittel der Erziehung zum Guten unentbehrlich. Deshalb muß auch bei Trennung der Kirche vom Staat gefordert werden, daß die Kirche, die Tüchter der Religion, lebensfähig bleibt und daß der Religionsunterricht in der Schule bestehen bleibt.

Das will die Deutsche demokratische Partei und sie wird ihren Willen durchsetzen, weil sie eine starke Partei ist.

Loose
der 174. Sächs. Landes-Lotterie
Sziehung der 3. Klasse am 5. und 6. Februar 1919
zählt empfohlen
Gustav Emil Tittel,
Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

Eine Wohnung | Steuer-Quittungsbücher
(bestehend aus Stube, Küche und
Schlafzimmer) ist per 1. April
zu vermieten
Lohgasse 5.

15 und 25 Pf.
für sämtliche Steuern brennt
Vorläufig
Emil Hannebohn.

Warum

haben die Wähler zur Nationalversammlung den alten rechtsstehenden Parteien (Deutsch-nationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei) ihre Stimme versagt?

Warum

hat die Deutsche demokratische Partei fast ebensoviel Mandate erhalten, als das einst so mächtige Zentrum (jetzt christlich-demokratische Volkspartei)?

Weil die

Deutsch-Demokraten

die einzigen sind, die das Gebot der Stunde richtig erkannt und einen

wirklichen freien Volksstaat

aufrichten wollen.

Wählt deshalb zur sächsischen Volkskammer am 2. Februar die

Liste Günther, Posern, Langhammer, Dietel usw.

Wähler und Wählerinnen im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock!

Die Liste Günther verzeichnet auch einen Kandidaten aus unserem Bezirk, und zwar Herrn Stadtrat u. Fabrikant Paul Heckel, Eibenstock.

Als Einheimischer wird er sich vor allem angelegen sein lassen, die Interessen unseres Bezirks in der sächsischen Volkskammer nach besten Kräften zu vertreten.

Berichtet daher einmal alle parteipolitischen Gegenjäger und stellt die Interessen unseres Bezirks voran!

Wählt Liste Günther und damit unseren

Kandidaten Heckel!

Aufruf!

Männer u. Frauen! Wähler u. Wählerinnen!

Die Wahlen zur Sächsischen Volkskammer rufen Euch am kommenden Sonntag, den 2. Februar 1919 abermals an die Wahlurne. Ihr habt an diesem Tage durch Euren Stimmzettel über die politische und insbesondere wirtschaftliche Zukunft Sachsen zu entscheiden.

Wollt Ihr im deutschen Einheitsstaat Sachsen als selbständigen Bundesstaat weiter bestehen wissen.

Wollt Ihr mithilfe den neuen Volkstaat Sachsen mit uns aufzubauen,

Wollt Ihr Ordnung und Ruhe, gesichertes Einkommen und damit Erhaltung deut-

schens Familienebens, baldige Wiederkehr des freien Handels, baldige Befreiung vom Kartenzwang,

Wollt Ihr gute Schulen für Eure Kinder,

Wollt Ihr, daß Euren Kindern der Zugang zu allen Berufen in alle Stellungen ermöglicht wird,

dann wählt zur Volkskammer des freien sächsischen Volksstaates die Kandidaten der

Deutschen demokratischen Partei.

Liste Günther, Posern, Langhammer.

Einem tüchtigen Volle tüchtige Führer! Datum: Wähler und Wählerinnen auf zur Wahl für die

Deutsche demokratische Partei.

Je geringer die Kultur eines Volkes,

desto größer ist seine Neigung zum

Antisemitismus.

Das sieht man beispielweise an Russland.

Die Konservativen und Rechtsliberalen (jetzt Deutsch-nationale Volkspartei) versuchten sich mit diesem leichten Mittel — dem Antisemitismus — bei der Wahl zur Nationalversammlung durchzusetzen. Es ist Ihnen vorbei gelungen. Einst mächtige einflussreiche Parteien, sind sie im neuen republikanischen Parlament in unbedeutender Zahl vertreten.

Das Volk vertraut Ihnen nicht mehr, es weiß, daß die so schnell groß gewordene

Deutsche demokratische Partei gerade und ehrlich sich für die Interessen aller einsetzt.

Wählt deshalb zur sächsischen Volkskammer am 2. Februar die

Liste Günther, Posern, Langhammer, Dietel.

Briefmarkensammlung,
auch einzelne alte Marken,
Covern etc. von Sammlern
zu kaufen gesucht.

Offenes Postschließ-
fach 165, Blaauen i. B.

Ein Fahrrad
und eine eiserne Kinderbett-
stelle sind billig zu verkaufen
am Graben Nr. 6.

Gebr. guterh. Bettstelle
zu kaufen gesucht
vordere Nehmerstr. 14.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeige-
blatt“ für die Monate Februar
und März werden in der Ge-
schäftsstelle, bei unseren Ausströ-
gern, sowie bei allen Postämtern
und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Druck und Verlag von Emil Hammel in Eibenstock.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gesell-
schaftlichen Mitteilung, daß ich meine

Bäckerei

wieder eröffnet habe.

Einer gütigen Unterstützung entgegenstehend, zeichnet

Gustav Schellhorn, Bäckermeister.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Dessentl. Volksversammlung

Freitag, 31. Januar, abends 8 Uhr
im Gasthof „zum Ring“ in Sosa
und Sonnabend, 1. Februar, abends 8 Uhr
im Wappeler'schen Gasthof zu Hundshübel.

Redner: Herr Pastor Drews, Dresden.
Thema: „Stellung der christlichen Frau in den Kämpfen der Gegenwart“.

Alle wahlberechtigten Personen, insbesondere die Frauen von Sosa und Hundshübel, werden hierzu eingeladen.

Die Einberufer.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Dessentl. Wahlversammlung

Freitag, 31. Januar, abends 8 Uhr
im Gasthof „Zum grünen Baum“
in Carlsfeld.

Redner: Herr Oberamtsrichter Papsdorf.
Alle wahlberechtigten Personen werden hierzu eingeladen.

Der Einberufer.

Alle Mitglieder des Beamtentbundes
im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock werden hierdurch zu der heute
Abend im „Deutschen Hause“ stattfindenden Versammlung
der Deutsch-nationalen Volkspartei (Rednerin: Frau Superin-
tendent Hanisch - Annaberg) aufmerksam gemacht.

Die Bundesleitung.

Achtung! In Kunstseide

Freitag, d. 31. Jan., abends
7 Uhr im „Deutschen Hause“
bunt bestickte Tüllkragen und
Säcke, sowie Verlaßchen und
Bentel sucht und bittet um be-
musterete Angebote.

Firma E. Bauch,

Groß i. B., Leonhardtstr. 19.

Erkerwohnung ab 1. April zu ver-
mieten

Muldenhammerstr. 6.

Dasselbst schöner Kinderwa-
gen und Stuhl zu verkaufen.